

Ästhetik, Fernsehen und postmoderne Subjektivität

Einführung

Das Erkenntnisinteresse dieses Beitrags zielt darauf, die Bedeutung von Ästhetik für die Konstitution postmoderner Subjektivität am Beispiel des Fernsehens zu begreifen. Der dabei gebrauchte Subjektbegriff versteht Subjektivität als Resultat widersprüchlicher kapitalistischer Verhältnisse, hergestellt in vielfältigen institutionell-diskursiven Praktiken. Damit ist Subjektivität einerseits ein Effekt heteronomer Subjektivierung individualistischer, sexistischer und rassistischer Verhältnisse. Andererseits sind in Subjektivität auch die Widersprüche und Kontingenzen kapitalistischer Gesellschaften eingeschrieben und überdies besitzt die Vergesellschaftung menschlicher Natur eine mitunter widerspenstige Eigenlogik, die sich psychoanalytisch interpretieren läßt. Subjektivität wird hier also gelesen als funktionale und gleichzeitig prekäre Größe gesellschaftlicher Reproduktion, die sich nur in der Verschränkung von subjekt- und gesellschaftstheoretischer Diagnose erschließt.

Auf der Grundlage dieses Subjektbegriffs ergibt sich zunächst ein spezifischer Blick auf die Diskurse postmoderner Subjektivität. In diesen wird zumeist der Vorstellung eines modernen, autonomen und rationalen Subjekt die Vorstellung eines flexiblen, kontingent situierten und vielfältig begehrenden, eben eines postmodernen Subjekts gegenübergestellt. Die Annahme der Ablösung des modernen durch das postmoderne Subjekt evoziert dann entweder die Furcht um die Errungenschaften der Moderne, wie etwa Universalismus und Rationalität, oder das postmoderne Subjekt wird schlicht zum Zentralpunkt neuer Freiheiten erkoren. Hier ist freilich ein differenzierterer Zugang nötig. Denn einerseits wenden sich postmoderne Diskurse mit durchaus befreienden Implikationen gegen die repressiven Seiten des modernen Universalismus, insofern